

# Christus, der Erhöhte (Offenbarung 1, 4-8; Christi Himmelfahrt IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>4</sup>Johannes an die sieben Gemeinden in der Provinz Asien: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind, <sup>5</sup>und von Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge, der Erstgeborene von den Toten und Herr über die Könige auf Erden! Ihm, der uns liebt und uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut <sup>6</sup>und uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott, seinem Vater, ihm sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. <sup>7</sup>Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen. <sup>8</sup>Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.*

---

## Einleitung

Unser heutiger Predigttext ist den Anfangsworten des Buches der Offenbarung entnommen. Der Apostel Johannes, dem die Offenbarung zuteil wurde, befand sich in der Verbannung auf der Insel Patmos und schildert, was ihm Christus in Gestalt zahlreicher Visionen offenbart hat. Die Anfangsworte, die uns hier berichtet werden, entbieten den Friedensgruß des Apostels an sieben Gemeinden, die sich alle in Kleinasien befanden. Bei diesem Gruß geht es nicht so sehr um die Wirkung der Worte auf die Leser, sondern um den, in dessen Namen Johannes grüßt und von dem Gnade und Friede kommen. Wir werden im ersten Teil unserer Predigt über diesen Friedensgruß sprechen müssen. Johannes nimmt sodann bezug auf das, was Jesus hier auf Erden getan hat und blickt alsdann nach vorne auf das Kommen Christi. Diese Themen werden uns in den weiteren Teilen unserer Predigt beschäftigen. Wir sehen also, daß diese einleitenden Worte zum Buch der Offenbarung von Jesus Christus sprechen. Hoheit und Macht kennzeichnen ihn, der nun zum Himmel aufgefahren ist.

## 1. Der Friedensgruß

Johannes schreibt seinen Lesern: „Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind, und von Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge, der Erstgeborene von den Toten und Herr über die Könige auf Erden!“ Auch der erhöhte Christus spart nicht, seinen Lesern Gnade und Frieden zuzusagen. Seine Leser waren damals sieben Gemeinden aus Kleinasien. Ihre Siebenzahl macht deutlich, daß hier die christliche Kirche in ihrer Vielgestaltigkeit und Unterschiedlichkeit angesprochen ist. Damit weisen die Offenbarung im allgemeinen und die sieben Sendschreiben im besonderen über die unmittelbaren Adressaten hinaus auf die christliche Kirche aller Zeiten. Die sieben Gemeinden waren, wie wir aus den folgenden Sendschreiben erfahren, keineswegs vollkommene und problemfreie Gemeinden. Im Gegenteil, die meisten hatten ihre Schwachstellen und Sünden, und das, obwohl sie erst wenige Jahrzehnte existierten. Wie die Apostelgeschichte berichtet, waren etliche von ihnen von Paulus, dem Apostel, gegründet worden. Trotz aller Probleme sagt ihnen der erhöhte Christus Gnade und Frieden zu. Er schaut auf sie herab in seiner Barmherzigkeit und Liebe, er möchte heilen und zurechtbringen,

damit die Gemeinden und ihre Glieder im Licht der Gnade und im Frieden mit Gott leben können.

Aber wer ist der, der durch den Apostel Johannes zu ihnen redet? Natürlich ist es Gott, der Vater, der über aller Zeit steht, der da ist, der da war und der da kommt. Gott hatte sich ja schon im Alten Testament als der Offenbart, der allezeit da ist. „Ich werde sein, der ich sein werde“ (2Mose 3,14) – unter diesem Namen hatte er sich einst Mose offenbart, und dieses „ich bin“ begegnet uns wieder und wieder in der biblischen Offenbarungsgeschichte. Seinen Höhepunkt findet dies in den „Ich-bin-Worten“ Jesu, der ja das Ebenbild von Gottes Wesen ist und in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnt, wie es Paulus sagt (Kol 2, 9). Auch von Jesus grüßt Johannes und bezeichnet ihn als den treuen Zeugen, den Erstgeborenen von den Toten und als den Herrn über die Könige auf Erden! Jesus hat als treuer Zeuge Gott offenbart. Er hat vor Pilatus bekannt: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeugen soll“ (Joh 18, 37). Von ihm geht alle Wahrheit in dieser Welt aus, denn er ist ja Gott, und hat als wahrhaftiger Gott hier auf Erden für Wahrheit gesorgt. Wenn wir also das Zeugnis Jesu für die Wahrheit ernstnehmen, dann sollten wir uns von unserer postmodernen Skepsis und der allseits vertretenen Meinung verabschieden, Wahrheit in menschlichen Worten gebe es nicht. Jesus selbst ist die Wahrheit. Bei ihm stimmen Aussage und Wirklichkeit überein. Er bietet mit seinem Heilswerk über das bloße Wort hinaus auch die Wirklichkeit, durch die sein Wort gedeckt ist.

Das Werk Jesu hat dazu geführt, daß er der „Erstgeborene von den Toten“ wurde. Damit ist natürlich die Auferstehung gemeint. Weil er der erste ist, der in einem neuen, unsterblichen Leib auferstanden ist, darum kann er auch im Himmel sein, in der herrlichen Gegenwart Gottes. Selbstverständlich ist er dort nicht nur als der Auferstandene, sondern er hat als Sohn Gottes und Erlöser auch die Macht über alle Welt. Er ist das Haupt seiner Kirche und er ist, wie unser Predigttext sagt, der „Herr über die Könige auf Erden.“ Man muß sich vorstellen, daß Johannes am eigenen Leib die Macht der römischen Kaiser erfuhr; er war ja in der Verbannung. Sein Gott schien zu schwach zu sein, um seinen Diener zu befreien. Vielen Christen ist es in Laufe der Kirchengeschichte so ergangen, daß sie unter dem Widerstand der Welt zu leiden hatten. Und doch ist Christus der Herr der Welt; die Mächtigen dieser Erde sind für ihn wie Schachfiguren, die er in seiner Weisheit an diesem oder jenem Platz verortet. Es mag dann auch sein, daß Christen Widerstände oder physische Verfolgung erfahren, doch Christus hat die Macht, es ihnen zu geben, daß sie in ihrem Glauben bewährt werden und ihnen auch das Böse zum Besten dienen muß.

Was auch immer ihnen widerfahren mag: Christus wird in seiner Macht das letzte Urteil sprechen. Das ist für die Christen ein großer Trost, wie überhaupt die Tatsache, daß Christus regiert, dem Christen die Angst nimmt, alles zu verlieren oder zu kurz zu kommen. Er weiß, daß er seinem Herrn steht und fällt und daß dieser für ihn sorgt.

## **2. Christi Werk**

„Ihm, der uns liebt und uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut und uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott, seinem Vater, ihm sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ Dieser Satz ist eine sogenannte Doxologie, eine Ehrbezeugung – „ihm sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Doch warum? Johannes nennt hier zwei Gründe:

Der erste: Er liebt uns. Das sollten wir nicht vergessen, wenn wir uns Christus in seiner Herrlichkeit vorstellen. Er hat seine Liebe zu uns unter Beweis gestellt, indem er sein Leben für uns zum Sühnopfer gegeben hat. Damit ist auch schon der zweite Grund genannt: Er hat uns von unseren Sünden erlöst. Er hat uns freigekauft aus der Verdammnis. Er hat an unserer Statt den Fluch Gottes über unserer Sünde auf sich genommen und sein Blut als Lösegeld gegeben, damit wir von aller Verurteilung frei sind. Gottes Zorn, die Verdammnis und der ewige Tod gehören der Vergangenheit an, wenn wir an Christus glauben.

Doch noch mehr hat Christus für uns getan. Der zweite Grund ist: Er hat uns „zu Königen und Priestern gemacht.“ Dazu müssen wir ein wenig ausholen. Schon im Alten Testament heißt es vom Volk Israel: „Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein“ (2Mose 19, 6). Gott sagt dies im Zusammenhang des Sinaibundes. Doch was im alttestamentlichen Bundesvolk nur ansatzweise verwirklicht wurde, findet seine eigentliche Erfüllung im Neuen Bund, eben durch Christus. Deswegen kann der Apostel Petrus an die Christen schreiben: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1Petr 2, 9).

Könige wären wir ja wohl alle gern, denn wir verbinden mit diesem Amt Macht und Wohlstand. Wer möchte nicht gerne regieren! Bedenken wir, daß es die ursprüngliche Bestimmung des Menschen war, über die Erde und ihre Tiere zu herrschen. Wegen des Sündenfalls hat der Mensch diese seine Bestimmung teilweise verfehlt. Aber er herrscht ja immer noch, auch wenn es mühevoll ist, den Acker zu bebauen oder Tiere zu zähmen und zu züchten. Noch mühevoller ist es, Menschen zu führen. Am schwierigsten aber ist es, sich selbst zu beherrschen, über seinen Leib und sein Leben, seine Zeit, sein Geld und die Gaben, die Gott einem gibt, zu regieren. Doch Paulus sagt: „Denn wenn wegen der Sünde des Einen der Tod geherrscht hat durch den Einen, um wieviel mehr werden die, welche die Fülle der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, herrschen im Leben durch den Einen, Jesus Christus“ (Röm 5, 17). Ich kann diesen Vers nicht einfach auf die Situation in der neuen, künftigen Welt beziehen, obwohl er dort gewiß seine volle Erfüllung finden wird. Zwar ist die gegenwärtige Situation des Christen so, daß er dem Tod unterworfen ist und sterben wird, was ja von Adam her auf ihn zukommt. Doch von Christus her kommen ihm Gnade, Vergebung der Sünden, und Gerechtigkeit zu. Er hat diese jetzt durch den Glauben, aber indem er sie hat, ist er frei und kann in der Kraft und Besonnenheit des Glaubens über sein Leben in dieser Welt verfügen. Er ist nicht mehr getrieben durch seine Begierden, sondern handelt nach Gottes Willen.

Wenn wir den Begriff Priester hören, dann denken wir wohl zuerst an den katholischen Mann in der Soutane, der Messen zelebriert und im Zölibat leben muß. Vielleicht haben wir auch vor Augen, daß die Heiden ihre Götzen- und Zauberpriester haben. Auf jeden Fall aber soll der Priester zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt vermitteln. Formal gesehen war das ja auch die Aufgabe Jesu als Hoherpriester. Was aber macht der normale Gläubige als Priester? Das Priestertum des Christen besteht vor allem darin, daß der Christ durch Christus unmittelbaren Zugang zu Gott hat. Er kann zu Gott beten und ihn dabei mit den Worten „lieber Vater“ anreden. Er kann und soll hier im Gebet, besonders in der Fürbitte, um Gottes Segen bitten. Er muß dabei Gott keine Vorschläge machen, wie er ein gegebenes Problem lösen möge, aber er kann die Nöte und Herausforderungen, die ihm in diesem Leben begegnen, Gott anvertrauen, seien es seine eigenen Anliegen oder die seines Nächsten. Es ist wahrhaftig nicht Geringes, daß wir um

Christi willen den allmächtigen Gott anrufen können, und Gott dann in seiner Weisheit antwortet.

Priester sollen nach der biblischen Ordnung auch lehren. Indem Christen also Gottes Wort sagen, sei es als verordneter Diener der Kirche oder als ganz normaler Mensch gegenüber anderen Menschen, so kommt das heilsame Evangelium unter die Menschen. Insofern vermittelt ein Christ seinem Nächsten Gottes Wort. Natürlich nicht gezwungen oder verkrampft, sondern so, wie es sich aus der natürlichen Situation ergibt, wie Petrus denn auch sagt: „Daß ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1Petr 2, 9). Und bitte: diese Wohltaten sind nicht in erster Linie die tollen Erlebnisse, die der Christ macht, sondern das, was Gott in Christus getan hat.

### **3. Christi Kommen**

Das Werk Jesu Christi beschränkt sich nicht auf die Gegenwart, sondern richtet sich vielmehr auf zukünftige Ereignisse. Von diesen redet die Bibel in unterschiedlichen Zusammenhängen. Auf sie weist auch das, was Johannes in unserem Predigttext sagt: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen.“

Aus dem Alten Testament ist dieses Bild vom Kommen Gottes auf den Wolken bekannt als ein typisches prophetisches Bild für das Kommen Gottes zum Gericht. Wir lesen zum Beispiel bei Jesaja: „Dies ist die Last für Ägypten: Siehe, der HERR wird auf einer schnellen Wolke fahren und über Ägypten kommen“ (Jes 19, 1). Und in den Psalmen lesen wir: „Er neigte den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen. Und er fuhr auf dem Cherub und flog daher, er schwebte auf den Fittichen des Windes. Er machte Finsternis ringsum zu seinem Zelt; in schwarzen, dicken Wolken war er verborgen“ (Ps 18, 10-12).

Es gibt eine ganze Reihe von triftigen Gründen, die Gerichte, die in der Offenbarung beschrieben werden, auf die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 nach Christus zu beziehen. Anlaß dazu geben schon die einleitenden Worte des Johannes: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll; und er hat sie durch seinen Engel gesandt und seinem Knecht Johannes kundgetan“ (Ofb 1, 1). Natürlich finden sich noch zahlreiche weitere Gründe, die für dieses Verständnis der Offenbarung sprechen, die hier nicht zu nennen sind.

So wie Gott im Alten Bund immer wieder zum Gericht über sein abtrünniges Volk kam, so kam er auch letztmalig, als der Jerusalemer Tempel zerstört wurde und die Juden in alle Himmelsrichtung vertrieben wurden. Das hing natürlich mit dem Beginn der neutestamentlichen Heilsordnung zusammen. Dieser zufolge sind Tempel und Opfer nicht mehr nötig, denn Christus ist das vollkommene Opfer, von dem die alttestamentlichen Opfer nur Schatten und Abbild waren. Zudem wurden die Grenzen des Volkes Gottes erweitert: Nicht mehr nur Juden, sondern auch Nichtjuden gehören zu Gottes Volk, und zwar unter der Perspektive, daß sie den Zusagen Gottes glauben. Deswegen bezeichnet Petrus denn auch die Christen als „die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums“, wie wir bereits gehört haben, und es muß klar sein, daß auch Juden zu dem Volk Gottes gehören, wenn sie an Christus glauben. Doch über dem Israel, das den Glauben an Christus verweigert und nicht umkehren will, kommt Gott zum Gericht. Es ist zeitlich gesehen der letzte Akt in der alttestamentlichen Heilsordnung.

Doch so wie die alttestamentliche Ordnung Typus und Schatten der neutestamentlichen ist, so ist es auch deren Ende. Das heißt, daß Christus am Ende der Zeit wiederkommen wird, um Lebende und Tote zu richten. Darauf nimmt nun unser Predigttext Bezug, wenn es sagt: „Er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde.“ Wir erinnern uns dabei an die Aussage des Engels anlässlich der Himmelfahrt Jesu. Er sagte zu den Aposteln: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“ (Apg 1, 11). Das wiederum entspricht dem, was Jesus in seiner Endzeitrede von seiner Wiederkunft sagt: „Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Mt 24, 29-30).

Johannes informiert uns nun: „Es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde.“ Wir sehen auch an diesen Worten, daß Jesu Wiederkunft eine solche zum Gericht ist. Die Menschen werden ihn sehen. Er wird aus der unsichtbaren Welt in die sichtbare eintreten. Er wird unerwartet kommen, wie ein Dieb in der Nacht, wie uns Jesus an anderer Stelle erklärt. Die Menschen werden in ihrer Gottlosigkeit dahinleben und damit rechnen, daß die Welt sich so weiterdreht, wie sie sich bislang gedreht hat. Es kommt ihnen nicht in den Sinn, daß Christus wiederkommen könnte, vermutlich, weil sie nichts von Christus wissen oder nichts von ihm wissen wollen. Dann wird die Klage groß sein darüber, daß sie ihn, den Gekreuzigten, nicht haben kennen wollen.

## **Schluß**

Wir wollen aber nicht schließen, ohne zu bedenken, daß Christus zum Heil wiederkommt für die, die im Glauben an ihn auf ihn warten. Wer ihn hier erkennt als das Alpha und das Omega, als den, der am Anfang bei der Schöpfung schon war und der am Ende der Welt stehen wird, als den, der für die Sünden der Welt gestorben ist und für deren Rechtfertigung auferstanden ist, der wird Christus mit Freuden begegnen. Wer hier auf seine Barmherzigkeit hofft, der muß das Gericht nicht fürchten. Christus steht zu seinem Wort, daß jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat. Diese Zusage ist so unumstößlich, wie Jesus Christus selbst wahrhaftiger Gott ist und das letzte Wort zu sprechen hat. Sagt nicht der Hebräerbrief: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr 13, 8). Die Himmelfahrt Jesu ist also ein Anlaß zur Freude und Dankbarkeit dafür, daß unser Erlöser nun eine solche Hoheit und Macht besitzt, die ihn über alle anderen Mächte und über die Wechselfälle der Geschichte erhebt. In dieser Macht und Herrlichkeit wird er wiederkommen.

Amen.